



Ein Profi diplomatischer Balance

Dokumentation der Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2003 an Lakhdar Brahimi

EDITORIAL

Lakhdar Brahimi trug maßgeblich zu den ersten Erfolgsmeldungen bei, die auf ein friedliches Afghanistan der Zukunft hoffen ließen, als die Petersberg-Verhandlungen im Dezember 2001 in ein Abkommen mündeten, das alle Verhandlungspartner unterzeichneten. Diese Vermittlungsleistung brachte dem Algerier den Titel „Der Zauberer vom Petersberg“ (Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung) ein. Tatsächlich war es weniger Zauberei als seine Fähigkeit, die richtige Balance zwischen Verständnis und Nachdruck zu finden, der ein Zustandekommen der *Loya Jirga* zu verdanken ist.

Sein Name steht jedoch nicht nur für die Verantwortung, die er als UN-Sonderbeauftragter für Afghanistan übernahm. Der von ihm im Jahr 2000 vorgelegte „Brahimi-Report“ veranlasste eine Wende der UN-Politik vom *Peace Keeping* hin zu *Peace Operations*.

Für seine Beiträge zur Friedenskonsolidierung wird Lakhdar Brahimi mit dem diesjährigen Hessischen Friedenspreis der Albert-Osswald-Stiftung ausgezeichnet.

Die Laudatio auf dem Festakt im Wiesbadener Landtag am 26. Juni hielt die Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Heidemarie Wiczeorek-Zeul. Ihre Rede sowie die Dankesworte des Geehrten dokumentieren wir neben den Reden von Landtagspräsident Norbert Kartmann, der Staatsministerin und stellvertretenden Ministerpräsidentin Hessens Karin Wolff und dem Kuratoriumsvorsitzenden Staatsminister a.D. Karl Starzacher.

Marlar Kin



Seine Exzellenz Lakhdar Brahimi ist der neunte Preisträger des Hessischen Friedenspreises, allerdings der erste vom Kontinent Afrika, der erste muslimischen Glaubens und der erste, der im Auftrag der Vereinten Nationen im Dienst für den Frieden steht. Als UN-Sonderbeauftragter des Generalsekretärs der Vereinten Nationen für Afghanistan trug er maßgeblich zur Friedenskonsolidierung und zum Aufbau eines neuen Staatswesens in Afghanistan bei.

Bild: Henrich/Hessischer Landtag

Norbert Kartmann

Der Präsident des Hessischen Landtags in seiner Begrüßung:

Der Hessische Friedenspreis wird heute zum neunten Mal seit 1994 verliehen. Der mit 25.000 Euro dotierte Preis geht zurück auf eine Initiative des früheren Hessischen Ministerpräsidenten Albert Osswald. Ihm und seiner Familie schulden wir unseren Dank für die Möglichkeit mit dem Hessischen Friedenspreis ein weit über unsere Landesgrenzen hinaus beachtetes Zeichen für den Frieden in der Welt setzen zu können.

Mit dem Hessischen Friedenspreis wurden von Anbeginn an Persönlichkeiten ausgezeichnet, die wesentlich dazu beigetragen haben, in kriegerischen Konflikten zu vermit-

teln und friedliche Entwicklungen einzuleiten, sowohl in Bürgerkriegssituationen als auch in internationalen Konflikten.

Die Tragik der Menschheit besteht darin, dass wir weltweit gesehen anscheinend nicht in der Lage sind, ohne kriegerische Auseinandersetzungen auszukommen. Dies bedeutet natürlich nicht, dies einfach hinzunehmen und sich damit abzufinden, sondern es geht immer wieder darum, Tag für Tag dazu beizutragen, Konflikte und kriegerische Gewalt zu verhindern bzw. diese schnell zu beenden.

Das Ende einer militärischen Auseinandersetzung bedeutet aber noch nicht automatisch, dass Frieden herrscht. Der Weg zum Frieden kann ein sehr langer Prozess sein, der immer wieder von schmerzlichen Rückschlägen begleitet wird. Erst vor wenigen Tagen mussten wir den Tod deutscher Sol-

daten in Kabul betrauern, die ihren Einsatz für den Frieden mit dem Leben bezahlen mussten. Die getöteten Bundeswehrosoldaten, die Opfer eines hinterhältigen Anschlags wurden, waren zuvor in Hessen stationiert, sodass die Betroffenheit in Hessen besonders groß ist.

Dies belegt, dass „nach dem Krieg“ immer auch die Gefahr in sich birgt, die Zeit vor einem neuen Konflikt zu sein. Damit diese Gefahr nicht Realität wird, braucht es Persönlichkeiten, die mit persönlicher Autorität und mit der ihnen verliehenen Autorität schlichten, vermitteln und friedensgestaltend Einfluss nehmen.



Landtagspräsident Norbert Kartmann gratuliert dem Preisträger nochmals, als dieser sich in das Gästebuch einträgt. In seinem Grußwort würdigte der Landtagspräsident den UN-Sonderbeauftragten Lakhdar Brahimi als einen „Friedensstifter im wahrsten Sinne des Wortes“ und hoffte, dass die Verleihung des Hessischen Friedenspreises auch eine Ermutigung für alle sei, die „selbst in scheinbar ausweglosen Situationen nicht aufhören, sich mit Hartnäckigkeit und Geschick für den Frieden einzusetzen“. Bild: Henrich/Hessischer Landtag

Sie, sehr verehrter Herr Brahimi, haben sich auf herausragende Weise für eine friedliche Entwicklung in Afghanistan eingesetzt. Bereits aus ihrer Zeit als Sonderbeauftragter der Vereinten Nationen für Afghanistan von 1997 bis 1999 sind ihnen die vielfältigen Nöte und Leiden der afghanischen Bevölkerung bekannt gewesen. Mehr als zwei Jahrzehnte Bürgerkrieg haben dazu geführt, dass für viele Menschen in Afghanistan ein Leben in Frieden und Freiheit jenseits ihrer Vorstellungsmöglichkeiten lag. Sie, sehr verehrter Herr Brahimi, haben mit ihrem bewundernswerten diplomatischen Geschick mit hoher Sensibilität und großer Klugheit wesentlich dazu beigetragen, dass die so genannten „Petersberg-Verhandlungen“ ein Erfolg wurden. Ebenfalls moderierten Sie die

Versammlung der Stammesführer, die eine afghanische Übergangsregierung einsetzte.

Frau Bundesministerin Wieczorek-Zeul danke ich dafür, dass sie uns mit ihrer Laudatio noch genauer in diesen Sachverhalt einführen wird.

In diesem Jahr zeichnet das Kuratorium des Hessischen Friedenspreises mit der Verleihung an Herrn Brahimi, im wahrsten Sinne des Wortes einen „Friedensstifter“ aus. Diese Verleihung soll eine Ermutigung für alle sein, die mit Hartnäckigkeit und Geschick selbst in scheinbar ausweglosen Situationen, nicht aufhören, sich für den Frieden einzusetzen.

Herr Brahimi, im Namen des Hessischen Landtags danke ich Ihnen für Ihr großes persönliches Engagement für den Frieden in Afghanistan und bitte Sie, den Hessischen Friedenspreis als Zeichen unserer Anerkennung anzunehmen.

Karin Wolff

Die Staatsministerin und stellvertretende Ministerpräsidentin Hessens in ihrem Grußwort:

Sehr geehrter Herr Botschafter Brahimi, ich möchte Sie sehr herzlich im Namen der Hessischen Landesregierung und auch des Ministerpräsidenten, der heute leider Berlin

weilen muss, begrüßen und Ihnen aufs Herzlichste gratulieren. Sie sind der neunte Träger der Hessischen Friedenspreises, der erste aus dem Kontinent Afrika und ich denke, das ist ein besonderes Zeichen.

Der Konflikt allein kann durchaus auch Wettbewerb bedeuten. Ein Konflikt kann Energie bedeuten, kann Bereicherung bedeuten, kann auch die Suche nach Konsens motivieren, aber leider ist der Konflikt auch sehr geeignet, auszuarten im Hinblick auf kriegerische Ereignisse und dort scheint uns der Beginn des 21. Jahrhunderts sicherlich erneut besonders bedroht. Die Konflikte, die wir in diesen wenigen Jahren schon erlebt haben, sprechen nicht von dem, was man hätte tun sollen, um etwas zu verhindern, sie sprechen weniger von Prävention, zumindest von misslungener Prävention. Wir sehen vielfach das, was im Vorfeld hätte geschehen sollen. Was aber nicht gemacht werden konnte, was möglicherweise nicht vorausgesehen werden konnte, aber möglicherweise oftmals auch nicht vorausgesehen wurde aus Blindheit, aus Nicht-Sehen-Wollen und -Können. Man hätte in vielen Fällen vorbeugen können – und man hat es nicht getan. Wenn ich nur die wenigen Stichworte nenne: Kosovo, Afghanistan, Irak, vielleicht nun Kongo. Das sind Bereiche die schmerzen, weil sie uns immer neu zu überlegen geben: Hätte man etwas bewegen können?

Deeskalation und Vermittlung als Konfliktbewältigung

Manchmal gelingt aber etwas im Blick auf Deeskalation. Immer ist ein solcher Prozess auch gefährdet, das wissen wir aus der Geschichte. Auch die Deeskalation hat keine Garantie, durchgesetzt zu werden, hat keine Garantie auf Erfolg. Aber dem diesjährigen Preisträger ist Deeskalation durchaus gelungen. Nicht verhindernd den Krieg in Afghanistan, aber seine vorherigen Felder im libanesischen Bürgerkrieg, aber auch im Bereich der Vorbereitung der Wahlen in Südafrika, zeugen davon, dass Hoffnung besteht, wenn Deeskalation angegriffen wird und auch gelingt.

Vermittlungsprozesse, wenn sie denn versucht werden, verlangen außerordentlich viel. Sie verlangen außerordentlich viel Sachkenntnis und das ist am Beispiel des Balkans

sicherlich auch einer der Aspekte, der erforderlich gewesen wäre. Sehr viel Sachkenntnis, aber auch Empathie auf der einen Seite wie Distanz auf der anderen Seite. Nur wenn diese drei Dinge zusammenkommen, kann es gelingen, Konflikte im Vorhinein zu beherrschen, kann es gelingen, bereits ausgebrochene Konflikte wieder zu einem Ende zu bringen, die in einen Prozess der Versöhnung einmünden können.

Als ein solcher Vermittler sind Sie tätig gewesen und noch tätig. Sie sind es gewesen im Bereich der angesprochenen Petersberg-Verhandlungen, Sie sind es gewesen auch als Moderator der Loya Jirga. Sie sind es in vielen anderen Friedenseinsätzen der UNO gewesen und Sie *versuchen* diese Vermittlung, und das halte ich für besonders entscheidend. Sie versuchen diese zu steuern als eine neuformierte Form der Konfliktbewältigung innerhalb der Vereinten Nationen. Das heißt, wir haben heute nicht nur die Ehre und das Vergnügen, jemanden geehrt zu sehen, der unmittelbar in einzelnen Konflikten eingegriffen, moderiert und zu einer Konfliktmäßigung hingeführt hat, sondern einen, der auch versucht, dieses in das Geschehen, in das institutionelle Geschehen der Vereinten Nationen überzuführen.

Der Konflikt in Afghanistan ist bei Weitem nicht beendet, das können und müssen wir jeden Tag lesen. Herr Botschafter Brahimi leistet dort noch wesentlich mehr als das, was wir jeden Tag zu lesen bekommen. Aber ich denke, dass mit dieser Leistung auch deutlich wird, dass wir immer wieder Hoffnung haben dürfen – dass wir zwar immer in der Sicht der Welt leben müssen, in der es weiterhin Konflikte geben wird, dass es leider auch weiterhin gewalttätige und kriegerische Konflikte geben wird. Aber wir sehen eben auch, dass es Menschen gibt, dass es Strukturen gibt, die der Hoffnung Nahrung geben können, dass wir Konflikte beherrschen *lernen* – und nicht sie uns auf Dauer beherrschen. Deswegen, Herr Botschafter Brahimi, möch-



Staatsministerin Karin Wolff unterstrich in ihrer Ansprache die Bedeutung von Vermittlung in allen Stadien eines Konfliktes - in der Prävention vor seinem Ausbruch, während der Konfliktlösung und auch nach einem Waffenstillstand zur Friedenskonsolidierung.
Bild: Henrich/Hessischer Landtag

te ich im Namen der Landesregierung Ihnen meinen sehr herzlichen Dank aussprechen, meinen sehr herzlichen Glückwunsch im Vorfeld der Verleihung des Preises und wir wünschen Ihnen, dass Sie die Kraft, die Ausdauer, die Energie und die Geduld bewahren möchten, dass die Hoffnung Platz greifen kann.

Karl Starzacher

Der Vorsitzende des Kuratoriums Hessischer Friedenspreis in seiner Ansprache:

Der Hessische Friedenspreis 2003 wird Herrn Lakhdar Brahimi verliehen. Mit seiner einstimmig getroffenen Entscheidung zur Preisvergabe würdigt das Kuratorium insbesondere die Leistung von Botschafter Brahimi für den Friedensprozess in Afghanistan. Als UN Vermittler zwischen allen relevanten politischen und ethnischen Gruppen Afghanistans hat Lakhdar Brahimi daran mitgewirkt, nach dem Sturz des Taliban-Regimes und 23 Jahren kriegerischen Auseinanderset-

Lakhdar Brahimi

- 1934 geboren am 1. Januar
Studium der Politikwissenschaft und Jura in Algerien und Frankreich
- 1963-70 Vertreter Algeriens bei der Arabischen Liga in Kairo
- 1971-79 Verschiedene Botschafterposten für Algerien, u. a. in Ägypten, Sudan, Großbritannien
- 1979-84 Berater des algerischen Präsidenten
- 1984-91 Vertreter Algeriens bei der Arabischen Liga; Vermittler im libanesischen Bürgerkrieg
- 1991-93 Außenminister Algeriens
- 1994-96 UN-Sonderbeauftragter für Haiti und Südafrika; Leitung der Beobachterkommission der ersten demokratischen Wahlen in Südafrika
- 1997-99 UN-Sonderbeauftragter für Afghanistan
- 2000-01 Vorsitz der Kommission zur Reform der UN-Friedenseinsätze („Brahimi-Report“)
- seit 2001 UN-Sonderbeauftragter für Afghanistan, Leiter der Bonner „Petersberg-Verhandlung“, Verantwortlicher für die humanitären, menschenrechtlichen und politischen UN-Tätigkeiten in Afghanistan

zungen Afghanistan zu stabilisieren und eine Übergangsregierung zu bilden.

Herr Brahimi fügt sich in die Reihe der Preisträgerinnen und Preisträger seit der erstmaligen Vergabe des Hessischen Friedenspreises im Jahr 1994 an Frau Heiberg-Holst für ihre Vermittlungsbemühungen zwischen Israel und der PLO hervorragend ein. Wie vom Stifter, dem früheren Hessischen Ministerpräsidenten Albert Osswald, bestimmt, werden mit dem Hessischen Friedenspreis Persönlichkeiten geehrt, die sich in herausragender Weise für Völkerverständigung und Frieden eingesetzt haben.

Wie schon die Preisträgerinnen und Preisträger vor ihm hat sich Herr Brahimi im Einsatz für Völkerverständigung und Frieden besondere Verdienste erworben. So wurde mit dem unter seiner Leitung erarbeiteten „Brahimi-Report“ das „Peace-Keeping“-Konzept der Vereinten Nationen reformiert und modernisiert. Die Leistung von Herrn Brahimi und seiner Kommission bestand vor allem darin, durch den Bericht die Anforderungen an moderne Friedenseinsätze der Vereinten Nationen eindeutig zu definieren und bestehende Missstände klar zu benennen. Die Forderungen des Reports wurden später durch eine Resolution des UN-Sicherheitsrates im wesentlichen anerkannt und umgesetzt.

Der Fünf-Punkte-Plan

Die Friedensleistung aber, für die das Kuratorium Lakhdar Brahimi *im besonderen* mit dem Hessischen Friedenspreis ausgezeichnet, bezieht sich auf seine Vermittlerrolle in Afghanistan. Im Verlauf der Kriegsmonate des Jahres 2001 erkannte der UN-Sonderbeauftragte für Afghanistan sehr frühzeitig, dass ein geordneter Friedensprozess am Hindukusch nur unter Beteiligung der Vereinten Nationen möglich sein würde. Vielleicht werden Sie sich noch an die Bilder der letzten Kriegstage in Afghanistan erinnern: Die Truppen der Taliban befanden sich in Auflösung und die Nordallianz rückte schnell in Richtung Kabul vor. Angesichts dieser Entwicklung legte Lakhdar Brahimi den UN-Fünf-Punkte-Plan vor. Auf dieser Grundlage übernahmen die Vereinten Nationen ihre Verantwortung für eine stabile Friedenslösung in Afghanistan.

Wichtigster Punkt seines Planes war ein Treffen von Vertretern aller ethnisch und politisch relevanten Gruppen. Diese Konferenz wurde im November/Dezember 2001 in Bonn abgehalten und stellte die Weichen für einen Friedensprozess in Afghanistan. Die Konferenz ist als „Petersberg-Verhandlung“ in die jüngere Geschichte eingegangen. Sie wurde von Herrn Brahimi vorbereitet, geleitet und moderiert. Ende November 2001 blickte die Weltöffentlichkeit gespannt auf den Bonner Petersberg, wo im Rahmen der Konferenz im ehemaligen Gästehaus der Bundesregierung 700 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in vier Verhandlungsfractionen über das Schicksal Afghanistans entscheiden sollten.

Wenn man heute die umfangreiche Berichterstattung über die Konferenz auf dem Petersberg studiert, dann würdigen die Beobachter das besondere Verhandlungsgeschick und die Autorität des ehemaligen algerischen Außenministers Brahimi. Verhandlungsteilnehmer nannten den Chefmoderator einen „wunderbaren Mann, der unsere Probleme versteht“. Eine große deutsche Tageszeitung (FAZ) titelte in einem Portrait über Botschafter Brahimi: „Der Zauberer vom Petersberg“.

Tatsächlich verfügt der UN-Sonderbeauftragte für Afghanistan allerdings weniger über magische Kräfte, als vielmehr über die besondere Gabe, zuzuhören und in den

entscheidenden Momenten die richtigen Vorschläge unterbreiten zu können.

Das Petersberg-Abkommen

Das trotz vieler Widrigkeiten zustande gekommene Petersberg-Abkommen vom 5. Dezember 2001 trägt die deutliche Handschrift von Herrn Brahimi. Das Abkommen sah ein provisorisches Kabinett unter der Führung des heutigen afghanischen Ministerpräsidenten Hamid Karzai genauso vor wie die Einberufung einer dringlichen Ratsversammlung. Die sogenannte „Loya Jirga“ wurde im Juni 2002 wie geplant abgehalten. Weiterhin hat der diesjährige Preisträger als friedensbegleitende Maßnahme die Bildung der multinationalen Schutztruppe ISAF (International Security Assistance Force) unter Führung der Vereinten Nationen vorgeschlagen, an der unter anderen 1.200 Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr beteiligt sind. Im Februar diesen Jahres hat die Bundeswehr gemeinsam mit den niederländischen Streitkräften die Führungsrolle in Kabul übernommen.

Unmittelbar begleitet hat die Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklungshilfe, Frau Heidemarie Wiczeorek-Zeul, die „Petersberg-Verhand-

Der Vorsitzende des Kuratoriums Hessischer Friedenspreis Karl Starzacher, Staatsminister a. D., hob die Bedeutung des Fünf-Punkte-Plans hervor, den Lakhdar Brahimi ausarbeitete noch während die Kampfhandlungen gegen die Herrschaft der Taliban in Afghanistan andauerten.
Bild: Henrich/Hessischer Landtag



lung“. Das von ihr geleitete Ministerium ist im Rahmen des Wiederaufbaus ziviler Strukturen innerhalb der Bundesregierung für einen maßgeblichen Aufgabenbereich in Afghanistan zuständig. Deshalb freue ich mich sehr, dass wir Sie, verehrte Frau Ministerin, dazu gewinnen konnten, die Laudatio auf Herrn Brahimi zu halten.

Der Hessische Friedenspreis ist ein international ausgerichteter Preis. Unter den Persönlichkeiten, die seit 1994 den Preis erhalten haben, sind Europäer, Nord- und Südamerikaner. Mit Herrn Lakhdar Brahimi ehrt das Kuratorium in diesem Jahr erstmalig einen afrikanischen Preisträger, der muslimischen Glaubens ist und als Algerier vom arabischen Kulturkreis geprägt wurde. Im Namen des Kuratoriums Hessischer Friedenspreis der Albert Osswald-Stiftung gratuliere ich Ihnen, sehr geehrter Botschafter Brahimi, sehr herzlich und wünsche Ihnen viel Erfolg für Ihre weiteren friedenspolitischen Aufgaben.

Heidemarie Wiczorek-Zeul

Die Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung in ihrer Laudatio:

Entwicklungspolitik ist die Friedenspolitik des 21. Jahrhunderts in unserer Einen Welt. Es ist mir daher eine besondere Freude, die Laudatio zur Verleihung des Hessischen Friedenspreises zu halten, und die überragenden Leistungen des diesjährigen Preisträgers, UN-Sondergesandter Lakhdar Brahimi, für den Weltfrieden zu würdigen.

Friedenspolitische Leistungen

Verehrter Herr Brahimi, zwei Ihrer friedenspolitischen Leistungen stehen heute im Vordergrund unserer Würdigung. Zum einen Ihre Grundlagenarbeit zur Reform der Einsätze von Friedenskräften der Vereinten Nationen; zum anderen Ihre erfolgreichen Bemühungen bei den Verhandlungen zur Befriedung Afghanistans. Beide sind dank Ihrer überragenden Integrationskraft zu Meilensteinen bei der Lösung der weltpolitischen Aufgaben geworden, mit denen wir in

diesen Tagen und noch auf lange Zeit konfrontiert sind.

Biografische Notiz

1934 in Algerien geboren, haben Sie bereits während des Unabhängigkeitskrieges Ihrer Heimat als Vertreter der Nationalen Freiheitsfront FLN das Feld der Konfliktbearbeitung betreten. Und immer wieder wurde seitdem Ihre Motivation deutlich, dazu beizutragen, Konflikte zu lösen. Sie bekleideten vielfältige herausragende Positionen in der internationalen Politik: als Botschafter, Präsidentenberater, UNO-Sonderbeauftragter sowie bei der Arabischen Liga, wo Sie zur Beendigung des libanesischen Bürgerkrieges beitrugen. Diese Aufgaben qualifizierten Sie in besonderer Weise, die Reform der UN-Friedenseinsätze und die humanitären, menschenrechtlichen wie politischen Aktivitäten der Vereinten Nationen in Afghanistan zu leiten, für die wir Sie heute ehren.

Reform der Einsätze von Friedenskräften

Seit dem Ende der Ost-West-Konfrontation wächst die Nachfrage nach UNO-Friedenseinsätzen weltweit sowie die Bereitschaft, Blauhelmsoldaten, aber auch andere von den Vereinten Nationen mandatierte Truppen einzusetzen. Die Handlungsfähigkeit der Friedenskräfte stand damit jedoch nicht im Einklang. Die plötzliche Ausweitung der Aufgaben führte mangels klarer Vorgaben und Ausstattung der Einsatzkräfte schnell zu entsetzlichen Niederlagen der internationalen Gemeinschaft wie z.B. in Ruanda, wo sie dem Völkermord untätig zusah oder wie in Somalia, wo die UN-Mission scheiterte. Eine grundlegende Reform über die Agenda für den Frieden von 1992 hinaus war notwendig geworden. Sie sollte Klärung über die Einsätze von Friedenskräften zwischen den Polen „Nichteinmischung und bewaffnetem Eingreifen“ verschaffen.

Verehrter Herr Brahimi, Sie wurden im März 2000 von Generalsekretär Kofi Annan mit der Aufgabe betraut, als Leiter einer Expertengruppe Vorschläge zur Verbesserung

Hessischer Friedenspreis

Der Hessische Friedenspreis wurde am 16. Oktober 1993 vom ehemaligen Hessischen Ministerpräsident Albert Osswald und der von ihm begründeten Stiftung ins Leben gerufen. Er ist mit 50.000 DM dotiert und wird seit 1994 jährlich verliehen.

Der Preis wird international vergeben und zeichnet Menschen aus, die sich um die Völkerverständigung und um den Frieden verdient gemacht haben. Die Auswahl obliegt dem Kuratorium Hessischer Friedenspreis.



In ihrer Laudatio würdigte Bundesministerin Wiczorek-Zeul die friedenspolitischen Verdienste des Preisträgers als unverzichtbare Grundlage für die „mühsame Detailarbeit“ der entwicklungspolitischen Bemühungen in Afghanistan. Für sie hängen Frieden und Armutsbekämpfung eng zusammen. Bild: Henrich/Hessischer Landtag

der Friedenseinsätze der Vereinten Nationen zu erarbeiten. Im August 2000 wurden die Empfehlungen des so genannten „Brahimi-Berichts“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Ausgangspunkt Ihrer Überlegungen war, dass es der Weltgemeinschaft nicht gelungen war, wirkungsvolle und umfassende Krisenprävention zu leisten und dabei andere Politikfelder wie die Entwicklungszusammenarbeit mit einzubeziehen. Dennoch konnte und wollte man bestimmten Entwicklungen nicht tatenlos zusehen. Ihr Bericht trug daher in seinen Empfehlungen dem gewünschten Wandel von UN Peace Keeping Einsätzen zu umfangreichen *Peace Operations* Rechnung.

Im Einzelnen gehörte zu den Empfehlungen Ihres Berichts die Einführung eines so genannten robusten Mandates. Im Unterschied zu früheren Einsätzen dürften die Friedenskräfte dann per Resolution des Sicherheitsrates nicht nur sich selbst verteidigen, sondern auch das Einsatzziel mit Waffengewalt durchsetzen. Die unter dem Mandat der UNO agierenden Friedenstruppen würden dadurch die technischen wie politischen Möglichkeiten bekommen, im Notfall energisch durchzugreifen, etwa bei

massiven Menschenrechtsverletzungen oder Genozid.

Die wachsende Übernahme exekutiver Regierungsaufgaben durch die eingesetzten Kräfte und zivile Helfer sind eine weitere Empfehlung Ihres Berichts. Die Einsätze der UNO im Kosovo und in Ost-Timor demonstrieren bereits, welche Erfolge solche für Nachkriegsgebiete so wichtige Maßnahmen haben können.

Ihr Bericht gibt damit Antworten auf die entscheidenden Fragen von Friedenseinsätzen: Wann und wie muss die internationale Gemeinschaft eingreifen und welche Mittel braucht sie? Mit Ihren Empfehlungen haben Sie klar gemacht, welche Möglichkeiten von der UNO geleitete oder sanktionierte militärische Eingriffe bieten.

Ebenso wurden auch die Beschränkungen solcher Missionen offensichtlich, die in

vielen Situationen ein anderes Instrumentarium sinnvoller erscheinen lassen und die Notwendigkeit konsequenter Prävention verdeutlichen. Dazu gehört – neben so wichtigen Fortschritten wie die Einrichtung des Internationalen Strafgerichtshofes und weiteren UN-Reformen – auch die Orientierung an einem erweiterten Sicherheitsbegriff. Dieser umfasst politische, ökonomische, ökologische und soziale Sicherheit, sowie das Konzept der „Human Security“, das 1994 vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen UNDP zum Leitbild erhoben wurde. Der gerade erschienene Bericht der Kommission für Human Security verdeutlicht erneut, wie stark Gewalt und Armut bzw. Schutzlosigkeit zusammenhängen.

Parallel zu den Reformbemühungen innerhalb der UNO hat auch die deutsche Bundesregierung seit dem Regierungswechsel 1998 neue Maßnahmen zur Krisenprävention und zivilen Konfliktbearbeitung erarbeitet, die dem erweiterten Sicherheitsbegriff folgen. Dazu gehört etwa der 1999 eingeführte Zivile Friedensdienst, der den gewaltfreien Umgang mit Konflikten fördert. Der Bundessicherheitsrat hat zudem bereits

im Sommer 2000 das Gesamtkonzept „Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ verabschiedet. Gemäß der Koalitionsvereinbarung von 2002 wird derzeit an einem ressortübergreifenden Aktionsplan zur Umsetzung des Konzeptes „Zivile Krisenprävention“ gearbeitet, das über Ihre Reformvorschläge Ihrer Kommission hinaus weitere zivile Komponenten vorsieht.

Vermittlerrolle bei der Befriedung Afghanistans

Die Bedeutung aktiver und frühzeitiger Diplomatie als Instrument der Krisenprävention und friedlichen Streitbeilegung ist in den letzten Jahren immer stärker auch in das öffentliche Bewusstsein gerückt. Zu diesem Instrumentarium gehört beispielsweise auch die Diplomatie, in der Sie wahre Meisterschaft entwickelt haben. So gelang es Ihnen, lieber Herr Brahimi, in Ihrer Vermittlerrolle zur Befriedung Afghanistans mit den Bürgerkriegsparteien wesentliche Fortschritte für das Land zu erzielen. Auch dafür wollen wir Sie heute auszeichnen.

Afghanistan ist ein Kristallisationspunkt vieler, eng miteinander verbundener Probleme unserer Zeit, die aus endogenen Ursachen aber auch aus den Verfehlungen internationaler Politik resultieren.

„Wo Hunger herrscht, kann Frieden keinen Bestand haben.“ So hat Willy Brandt den Zusammenhang von Frieden und Armutsbekämpfung prägnant formuliert. Eine im wahrsten Sinne des Wortes befriedigende Lebensperspektive der Menschen in Afghanistan und anderen Ländern ist notwendig, um den Nährboden für Terrorismus und seine Unterstützung auszutrocknen. Militärische Maßnahmen rufen dagegen schmerzlich ins Gedächtnis, dass Prävention ungenügend war oder versagt hat.

Deshalb ist die Umsetzung der Millenniumserklärung und insbesondere der *Millennium Development Goals* (MDG) von so herausragender Bedeutung. Mit den Millennium-Entwicklungszielen wollen wir den Aufbau einer stabilen Ordnung von Staat und Gesellschaft in den Entwicklungsländern ermöglichen.

Sie, Herr Brahimi, haben durch erfolgreiche Vermittlung zwischen den Bürgerkriegs-

parteien den Friedensverhandlungen und damit dem Wiederaufbau Afghanistans eine solide Grundlage gegeben. Angesichts der stark miteinander verfeindeten Volksgruppen zeigt sich hierin Ihre faszinierende Fähigkeit, Menschen mit scheinbar nicht zu vereinbarenden Gegensätzen zusammenzuführen.

Bereits im November 2001 haben Sie einen Fünf-Punkte-Plan für die UNO entwickelt, der Afghanistan dem Frieden näher bringen sollte. Seine Umsetzung hat die Aussicht auf einen stabilen Frieden zwischen den sich ethnisch definierenden gesellschaftlichen Gruppen und anderen Interessenvertretern deutlich erhöht: Die Verhandlungen auf dem Bonner Petersberg, von der Bundesregierung gefördert und von Ihnen souverän und unbestechlich geleitet, führten am 5. Dezember 2001 zur Unterzeichnung des Petersberger Abkommens. Seither ist Ihr Name ein Garant für die engagierte Umsetzung der Petersberger Beschlüsse.

Die im Abkommen vereinbarte Loya Jirga wurde von der Übergangsregierung zwischenzeitlich einberufen und hat im Juni letzten Jahres sowohl eine neue Regierung bestellt wie auch den Auftrag zur Erarbeitung einer Verfassung erteilt. Auch hierbei hat die Bundesregierung massive Unterstützung geleistet. Die Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ), unsere entwicklungspolitische Durchführungsorganisation, zeichnete für die logistische und organisatorische Leitung der Loya Jirga verantwortlich.

Im Januar 2002 folgte die internationale Geberkonferenz in Tokio. Die Bundesregierung konnte dort für den Zeitraum 2002-2005 jährlich 80 Millionen Euro zusagen – insgesamt 320 Millionen Euro, und damit den größten Beitrag aller EU-Länder. Die Erfolge, die seither erzielt wurden, lassen sich sehen trotz aller Rückschläge. In vielen Bereichen spüren die Menschen vor Ort ganz konkret, dass sich Frieden lohnt – etwas das Ihnen und auch mir immer sehr wichtig ist.

So hat Deutschland im Jahr 2002 seine Zusage bereits deutlich übertroffen. Schwerpunkte waren dabei Gesundheit, Energie, Wasser, Bildung, der Aufbau rechtsstaatlicher Strukturen und der Privatwirtschaft. Schon frühzeitig wurden diese Projekte auch außerhalb Kabuls angegangen, so im Bereich der Nothilfe in den Provinzen Ghazni, Wardak, Parwan, Paktia, Khost, Herat. Mittel- bis langfristig will sich die deutsche

Entwicklungszusammenarbeit vor allem in den Provinzen Herat und Kandahar engagieren.

Die mittel- bis langfristige Entwicklung Afghanistans zu einem selbständigen und funktionstüchtigen Staat bedarf einer entschlossenen Umsetzung der politischen Reformagenda. Wir begleiten daher die Arbeit der UN unter Ihrer Führung, Herr Brahimi, und der afghanischen Regierung, die Wahlen und den Verfassungsprozess durchzuführen mit großer Anteilnahme. Dabei ist uns immer bewusst, dass schreckliche Rückschläge möglich sind. Das zeigt alleine der mörderische Anschlag auf die deutschen Soldaten in Kabul und die Schwierigkeiten mit der Sicherheitslage im Land selbst.

Ein besonderes Anliegen ist uns auch die gleichberechtigte Teilhabe von Männern und Frauen am wirtschaftlichen, politischen und sozialen Leben. Denn eine Gesellschaft, die die Hälfte ihres Potenzials ungenutzt lässt oder ausschließt, kann nicht wirklich funktionieren. Daher unterstützen wir z.B. die Einschulung von Mädchen, die Ausbildung von Polizistinnen, Anwältinnen und Richterinnen sowie die Stärkung des Einflusses des Frauenministeriums im Kabinett.

Bei alledem bin ich fest davon überzeugt, dass zutiefst ungerechte und menschenunwürdige Verhältnisse Gewalt hervorbringen. Wir müssen und werden daher unser Engagement gegen den Terrorismus fortsetzen und zum weltweiten Engagement gegen die Armut machen. Man halte sich immer wieder vor Augen: Heute, in unserer vielfach verflochtenen Welt, ist kein Land mehr eine Insel des Wohlstands und der Sicherheit, und kann es auch gar nicht sein. In den Zeiten der Globalisierung betreffen die Lebensbedingungen in den Entwicklungs- und Transformationsländern unmittelbar auch unsere eigenen Zukunftschancen. Insofern müssen wir uns – in unserem eigenen Interesse! – für weltweit nachhaltige und menschenwürdige Entwicklung einsetzen.

Lieber Herr Brahimi, dies alles sind wichtige Schritte auf dem Weg zu einem befriedeten Afghanistan. Wie ich eben erst mit Ihnen erörtern konnte, müssen aber noch viele weitere politische und sicherheitsrelevante Aspekte geklärt werden: zum Beispiel die Ausgestaltung der Verfassung, der Aufbau von Polizei und Verwaltung und vor allem die sicherheits- und finanzpolitische

Das Kuratorium

Norbert Kartmann

Präsident des Hessischen Landtags

Lothar Quanz

Vizepräsident des Hessischen Landtags

Karl Starzacher

Staatsminister a. D., Vorsitzender des Kuratoriums Hessischer Friedenspreis

Knut Müller

*Rechtsanwalt,
Vertreter der Albert-Osswald-Stiftung*

Professor Egon Bahr

Ehemaliger Direktor des Instituts für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (ISFH)

Professor Dr. Harald Müller

Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)

Dr. Ulrich Ratsch

Stellvertretender Leiter des Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST)

Peter von Unruh (ex officio)

Direktor beim Hessischen Landtag

Machtbalance zwischen Zentrum und Regionen.

Der Kampf für den Frieden und gegen die Armut ist trotz aller Erfolge noch lange nicht gewonnen. Der Wille vieler Afghaninnen und Afghanen – auch jener, die aus dem Exil zurückkehren, um sich trotz der immer noch schwierigen Lebensumstände für ihr Land zu engagieren, ist jedoch sehr beeindruckend. In diesem Geist muss auch die Weltgemeinschaft sich weiter mit allen Mitteln um den Friedensprozess bemühen, denn der Frieden lohnt sich.

Die mühsame Detailarbeit zeigt, wie wichtig die von Lakhdar Brahimi gelegten Grundlagen bei Friedenseinsätzen im Allgemeinen und für Afghanistan im Besonderen war. Deutlich wird aber auch, dass es unsere Aufgabe ist, seine Arbeit fortzusetzen und darüber hinauszugehen.

Aufgrund dieser zahlreichen und komplexen Herausforderungen, möchte ich meine Laudatio mit der Hoffnung beschließen, dass Lakhdar Brahimi als Sondergesandter der UNO für Afghanistan auch weiterhin an praktischen Erfordernissen orientierte, gleichwohl zukunftsweisende Visionen entwickeln wird.

Lieber Herr Brahimi, für Ihre friedenspolitischen Verdienste gebührt Ihnen unser Dank. Die Verleihung des international renommierten und mit 25.000 Euro dotierten Friedenspreises meiner hessischen Heimat soll diesen Dank gebührend zum Ausdruck

bringen. Ich wünsche Ihnen persönlich sowie für Ihre zukünftigen politischen Herausforderungen weiterhin viel Erfolg. Möge Ihre Arbeit die Welt dem Frieden näher bringen!

Lakhdar Brahimi

Der Sonderbeauftragte des Generalsekretärs der Vereinten Nationen für Afghanistan in seiner Danksagung:

I would like to express my sincere thanks to the Hessian Parliament and in particular to you Mr. Speaker, Kartmann, to Mr. Gerhard Osswald, to the Osswald Foundation, Chairman Karl Starzacher and his colleagues on the Committee for the Hessian Peace Prize, for honouring me with this year's 9th Hessian Peace Prize Award.

Allow me, also to express my gratitude to Her Excellency Frau Heidemarie Wieczorek-Zeul, the Federal Minister for Economic Cooperation and Development, who has accepted to grace this ceremony with her presence. She was far too generous and I am indebted to her.

To receive this Prize is a special honour and a privilege, which I value greatly. I have read that the late Mr. Albert Osswald, having himself experienced the horrors of war, was eager to contribute to the promotion of a culture of justice, tolerance and peace in the world.

I believe we all wish to contribute to the realization of this noble ideal and that like him, and even if we are lucky to live in peaceful societies we are all very much aware of the devastating effects of war on humanity, the suffering they inflict, especially on the most vulnerable and the damages they cause to people, to infrastructure and to the environment.

As I stand here, amongst you, to receive this Award, my thoughts go to those communities I have had the opportunity to approach in the course of my activities in the service of peace. I think of Lebanon in the eighties and early nineties as its people struggled to extract themselves out of a nightmare of devastating conflict, which lasted 17 years. I think of South Africa in the early nineties as its black and white communities at long last joined hands to build a country for all after the decades of injustice, oppression and inequalities. I also think of Haiti in the midnineties when the international community went there to rescue a whole nation from military dictatorship and terror. I think of the Congo, of Yemen, of other places in Africa when I went to convey a message, to attend a meeting, to help facilitate a negotiation.

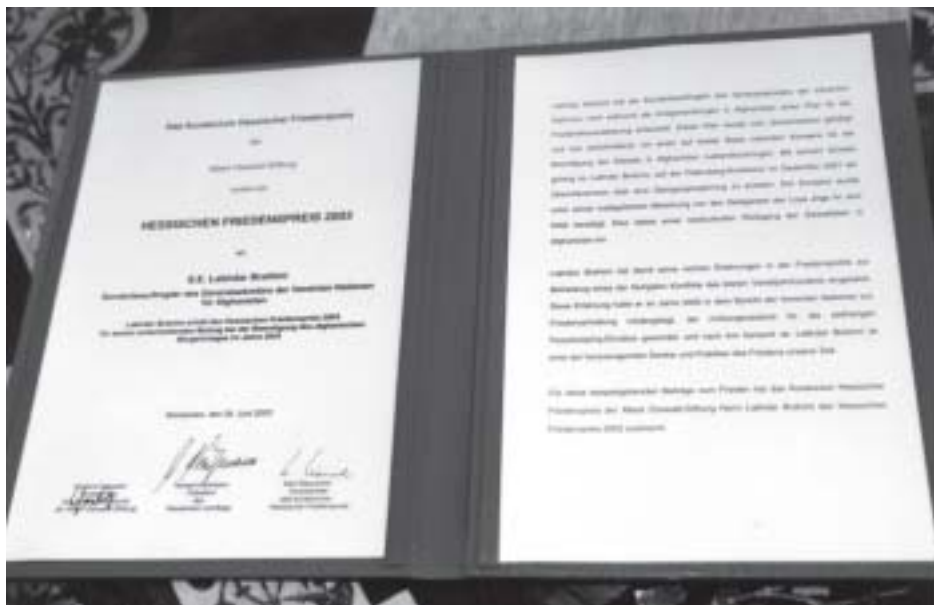
And I think of Afghanistan, where I am still working, to try and assist, along with others, the consolidation of the fragile peace which was initiated, here in Germany, in Bonn, to be precise, in November-December 2001. I think in particular of men and women who were also working in Afghanistan, to help consolidate that fragile peace and who have had to make the ultimate sacrifice in the service of the cause of peace. Their list is already far too long: It includes the deminers, those quiet heroes, Afghans for the most part, who risk their lives everyday to clear a playground for children to play in, a field for a farmer to plough, a road for people to travel.

This long list also includes those 62 Spanish soldiers who were returning home after a tour of distinguished duty in Afghanistan when their plane crashed in Turkey. The list further includes Ricardo Munguia, from the International Committee of the Red Cross who was murdered in cold blood on the 27th of March, and the 6 German soldiers who died in a helicopter crash, as well as Stephen Kamins, another German soldier whom we lost to a land mine on 29th May. And the list includes, last but not least, Jörg Baasch,

S.E. Lakhdar Brahimi im Gespräch mit Prof. Dr. Harald Müller, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, nach dem Festakt im Kuppelsaal des Hessischen Landtags.

Bild: Kim/HSFK





Blick in die Urkunde

Bild: Henrich/Hessischer Landtag

Andrejas Beljo, Helmi Jimenez-Paradis, and Carsten Kühlmorgen, the four young German soldiers who were killed by that suicide-car bomb on the 7th June, less than three weeks ago.

On this special day when we are assemble here in Wiesbaden to speak about peace, we must pay a very special tribute to all these men and women who died in the service of peace and we must present again our condolences to their families.

And I feel a profound emotion as I receive this prize here, in Germany, a time honoured friend of Afghanistan who was again there for the people of Afghanistan and for the international community when the opportunity arose to try to end the conflict and rebuild the country.

Conflict Prevention as an Act of Self-Protection

In today's globalized world, the threat to world peace rarely comes from conflict *between* states. It comes – more and more often – from conflicts within states.

Helping to contain such conflicts – even in far away places – is not only an exercise in human solidarity and international responsibility. It is also an act of self-protection. The 11th September 2001 has taught the United States as well as the rest of us that even a small, poor and isolated country such as Afghanistan will be abandoned to internal strife and outside interference only at our

peril. Terrorism as well as narcotics thrive on such a terrain and will travel far and wide to kill and maim the innocent, to subvert societies, to corrupt large numbers amongst the youth of the world.

Yet, helping a country and a people on the path to peace may be a risky undertaking. When one tries to provide assistance to a people to put an end to conflict, one is entering a difficult, half-way ground between the destruction and distrust of war and the stability and order that one hopes to find when peace and justice are, at last restored. On this middle ground, there are always risks that those who do not want peace will pull you backwards. And even those who do want peace may not be able to move forward as fast as one would wish them to.

The Afghan Peace Process

Perhaps it is appropriate that I take this opportunity, here in Germany, to reflect a bit on how the peace process in Afghanistan came to be launched at Bonn.

Ladies and Gentlemen, the rout of the Taliban by the United States in October 2001, provided an opportunity to bring Afghans together to discuss how to build a consensus for peace. In fact, when we came to Bonn, we had no expectation that we would achieve an agreement. Rather, we thought we would bring as many of the Afghan parties as we could together, and *start* the discussion of how to achieve peace. There were many gaps.

Die Urkunde

Lakhdar Brahimi hat als Sonderbeauftragter des Generalsekretärs der Vereinten Nationen noch während der Kriegshandlungen in Afghanistan einen Plan für die Friedenskonsolidierung entwickelt. Dieser Plan wurde vom Sicherheitsrat gebilligt und war entscheidend, um einen auf breiter Basis ruhenden Konsens für die Beendigung der Kämpfe in Afghanistan zustandezubringen. Mit seinem Einsatz gelang es Lakhdar Brahimi, auf der Petersberg-Konferenz im Dezember 2001 ein Übereinkommen über eine Übergangsregierung zu erzielen. Der Konsens wurde unter seiner maßgeblichen Mitwirkung von den Delegierten der Loya Jirga im Juni 2002 bestätigt. Dies leitete einen bedeutenden Rückgang der Gewalttaten in Afghanistan ein.

Lakhdar Brahimi hat damit seine reichen Erfahrungen in der Friedenspolitik zur Befriedung eines der blutigsten Konflikte des letzten Vierteljahrhunderts eingesetzt. Diese Erfahrung hatte er im Jahre 2000 in dem Bericht der Vereinten Nationen zur Friedenserhaltung niedergelegt, der richtungsweisend für die seitherigen Peacekeeping-Einsätze geworden und nach ihm benannt ist. Lakhdar Brahimi ist einer der herausragenden Denker und Praktiker des Friedens unserer Zeit.

Für diese beispielgebenden Beiträge zum Frieden hat das Kuratorium Hessischer Friedenspreis der Albert Osswald-Stiftung Herrn Lakhdar Brahimi den Hessischen Friedenspreis 2003 zuerkannt.

For one, unlike in most „classic“ peace conferences, the defeated party was not there. Nor were all major Afghan constituencies and interest groups fully represented. But taking advantage of the opportunity – and the need – to fill the vacuum after the fall of the Taliban a number of Afghan groupings including the Rome group, the Cyprus Group, the Northern Alliance, and the Peshawar Conference were brought together to consider what sort of government would be acceptable.

The fact that an agreement was reached had to do with a number of factors. *First*, the Afghans involved were tired of war and truly wanted to take this opportunity. *Second*, the international community was united in supporting the negotiations, and different countries played a critical diplomatic role to help convince and cajole the negotiating parties whenever necessary.

The Agreement tells you, in broad terms, how Afghans would build, stage-by-stage, increasingly legitimate government institutions. *First*, a six-month interim administration selected by the Bonn participants, followed by a Loya Jirga representing the broad Afghan population that appointed the current Transitional Government; *then* constitutional and electoral exercises to put in place fully representative government. At the same time, an ongoing reform of the administration and building of national security structures to buttress the new state. What was arrived at, in the Bonn Agreement, was not a peace agreement with fixed undertakings by all parties, but rather a process of transition where each stage must be continuously negotiated. At each point Afghan commitment and international support remain the vital ingredients to keep the process moving. And I think, *I hope*, this commitment and this support will continue to be there. For as this process unfolds, we learn again and again that there is no substitute for a solid partnership between the international community, as a whole, and the Afghans.

In some ways, the Bonn Agreement and the peace process in Afghanistan provide a further evolution in the way we look at peace building and the requirements for its success. I was associated with the report of a special panel convened in 2000 by Secretary-General Kofi Annan to review how the United Nations carried out peace operations. That review and the deliberations afterwards by

the General Assembly and Security Council, allowed the United Nations to pause and reflect on the lessons that had been learned through the 1990's. These lessons had been drawn from the experiences of that decade, when the demands on peace operations had grown and changed, when both success and tragic failures starkly defined the limitations that existed in UN peacekeeping as an instrument, as well as in the decision-making systems of the United Nations as a whole.

Lessons Learned

In Afghanistan, we tried to put some of these lessons into practice. For example, after the fall of the Taliban, there were calls in some quarters for a UN Transitional Administration to govern Afghanistan. The Secretary-General told the Council that in view of the history, size and complexity of Afghanistan this course would not be well advised, and, in the end, both the Council and the participants at Bonn opted for a transitional process that vested sovereignty in Afghan structures, with the UN in most areas playing a supporting role.

What the Bonn process is also showing is that the success of peace processes does not ultimately depend upon the efficiency and strength of the UN or other multilateral organizations that assist them, important as that is. The UN can and should implement its mandates better. The Security Council and General Assembly can and should provide an important degree of legitimacy, and in many cases this will be necessary.

We also had an excellent team of German diplomats with us at Petersberg and their help was invaluable. Their intervention with the parties in Bonn and their discreet diplomatic demarches elsewhere were very effective on more than one occasion. What is really decisive, in the end, is the unity of purpose among the international community, behind a common political strategy, with the resources and security support to implement that strategy. Whether the instrument used is the UN or not, the international community must take up the peace process as a mandate that it accepts, and that it will implement as well as possible. This unity of purpose was one of the key reasons why the negotiations at Bonn succeeded, where others' attempts had failed.

Bonn drew on the determination of the United States and the international community to respond to September the 11th and not to allow Afghanistan to continue to be a base for terrorism. We also benefited from diplomatic lines of communication established earlier, in the so called „six plus two“ forum of key member states. During Bonn, we were able to ask these countries and others to use their good offices to help in building the confidence and consensus among the Afghan negotiating partners. Being the host country to the Conference, Germany's role was critically important. First of all there was the generous hospitality and the patience of our hosts. The Conference lasted almost double the time estimated at the onset. My colleagues on the UN team and myself were acutely embarrassed to impose on our hosts in that manner. And so were the Afghan participants. After Bonn, there came the strong commitment of donors to support the peace process, including a number of countries that are not usually donors such as Iran and others who are actually receivers of aid themselves such as India and Pakistan. And up to now, this broad international consensus has held up well.

Afghanistan shows us that the United Nations, as an implementing organization, more often than not hasn't got the means for supporting a peace process entirely in its hands. In Afghanistan, the UN does not have the military means, nor does it have control of most of the levers of economic aid. These lie in the hands of other organizations and member states, as they often have in other peace processes.

So if one looks at whether a peace process is succeeding or faltering, one must look at the international community as a whole. One should ask if it is taking up the mandate for peace, collectively, or not. What does it mean to take up this mandate? Here again, Afghanistan has some lessons for us. First and foremost, as I mentioned, there must be a clear political strategy that the local actors and the international community agree on. Bonn provides this in broad terms, but as we negotiate the process at each stage, the international community must be careful to ensure its contributions are mutually supportive and work together to build the institutions of the central government.

Second, there must be the resources to match. Afghanistan has received generous support, albeit less per capita than many other post-conflict situations. What is most worrying, however, is that as time goes on, there are signs that the flow of aid and the delivery on pledges may become slower.

And third, there must be a commitment to meet the security challenges that emanate from the remnants of the conflict and threaten the peace. Here, perhaps, lies the biggest challenge facing the peace process at the moment.

The Importance of Political Order and Security

Unified political strategy, resources, security – without these broad parameters fixed, any programme launched to support a peace process in a post-conflict environment, be it a UN operation or a donor's development aid package, will see its chances of success lowered dramatically. In the Afghan peace process, millions of dollars of the international community's expertise, in finance, planning, programme implementation are available to build the institutions and systems of accountable government. This is a painstaking, long-term, and ultimately indispensable exercise. But we are also learning that these technical contributions to institution building must be anchored in a viable, secure political environment. Our technical assistance will not get far if we do

not first help create that environment. A state is more than the sum of its institutions. It is a political idea. A state cannot be built without institutions, but building a stable state is first about reaching a viable political compact, a political order that will be legitimate and so confer that legitimacy on its institutions.

The international community is more and more reaching the conclusion in Afghanistan that we must help our Afghan partners complete what Bonn started, but did not fully achieve – a broader sharing of political power so that all Afghans feel the government represents equally their interests.

The importance of this consensus has been made apparent in the approach we have taken to the reform of the Afghan institutions that are responsible for security and law and order. In 2002, a number of countries generously offered to take a lead role in mustering international support to different elements of Afghanistan's security institutions. Germany took the lead role in police, US on the army with French assistance, UK on drugs control, UN and Japan on DDR, Italy on Justice. We were a group, but our programmes were only loosely united around the notion of strengthening security institutions. With all the best intentions, we set about developing technical assistance programmes, training systems, management structures.

A lot of important work has been done on what I would call this technical side of the security reform effort, which will serve Af-

Die bisherigen Preisträger

1994 Die Norwegerin **Marianne Heiberg-Holst** für ihre Vermittlungsbemühungen zwischen Israel und der PLO

1995 Der Nordire **John Hume** für seine Vermittlungsbemühungen zwischen der IRA und der britischen Regierung

1996 Monsenior **Gregorio Rosa Chavez** für seine Vermittlungsbemühungen zwischen der Guerilla und der Regierung in El Salvador

1997 **Hans Koschnik** für seine Vermittlungsbemühungen als EU-Administrator in Mostar

1998 General a. D. **Alexander Lebed**, Gouverneur der Region Krasnojarsk, für seine Vermittlungsbemühungen zur Beendigung des ersten Tschetschenien-Krieges

1999 US-Senator a. D. **George J. Mitchell** für seine Vermittlungsbemühungen um die Beendigung des Nordirland-Konflikts

2000 **Martti Ahtisaari**, ehemaliger finnischer Staatspräsident, für seine Vermittlung zur Beendigung des Kosovo-Krieges

2001 Der ehemalige Hohe Kommissar der OSZE für nationale Minderheiten **Max van der Stoep** für seine Politik der Prävention in Mittelost- und Südosteuropa

Das Celloquartett der Wiesbadener Musikakademie umrahmte den Festakt mit dem Divertimento für vier Celli von Joseph Haydn (Adagio und Finale), dem Adagio für vier Celli von Wilhelm Fitzenhagen sowie dem Stück „Le Phénix“ Concerto für vier Celli von Michel Corette.
Bild: Henrich/Hessischer Landtag



ghanistan in the long run. However, experience tells us that without political reforms, our security sector reform effort would not really make a real change. It would not provide Afghans with what they wanted, one army and one police to protect them instead of the multitude of forces that exist today more to prey on the people as protect them. If the institutions we are trying to build – in particular the national army, police and the ministries that command them – do not reflect the society they serve in a broadly acceptable manner, they will be met with resistance from whichever part of society believes itself to be threatened by them. If they do, however, they can provide a platform of security and national unity that will help the rest of the state-building agenda go forward. This is why we are working to augment the very good work done by the United States, Germany and others in training the army and the police, with reforms in the Ministries of Defence, Interior, Intelligence and others to ensure that all Afghans see in these institutions a truly national composition and character. As of today, they are still seen as dominated by factional interests.

This is why Security Sector Reform can be said to be the first, the most important development project in post-conflict Afghanistan. If a truly national army and police can be built to replace the factionalised use of force that has plagued Afghanistan for decades, then the space for the rest of the institutions of state can be ensured.

Of course, it will take time to build the new army and police, and in the meantime we need to begin to make the space across

Afghanistan for the government to assert itself, indeed for it to build its own security institutions. This is why we have been calling for the expansion of ISAF. To build peace, one must restore security for the Afghan men and women who can do this, the people who will rebuild the civic and peaceful economic life of their country. In Kabul, ISAF has provided that space. The rest of the country still desperately needs it. It is in danger of being left out of the peace process and if so, support in those areas will build for the „spoilers“ – those who oppose the government in Kabul and seek to destroy the peace process. We continue to call for ISAF expansion, and, in the meantime, hope that countries will engage in the Provincial Reconstruction Teams that are being established in regions beyond Kabul, as a contribution to security.

The peace process in Afghanistan will continue to require the unity of purpose that the international community has so far

demonstrated. We must remain vigilant that as time goes on, countries in the region and beyond, like some of the Afghan parties, do not forget that no good came of the competition and conflict that was played out in Afghanistan in the 1980's and 1990's. Continued peace will depend upon continued support to the government of President Karzai, particularly from the neighbours of Afghanistan. His government, in term, will have to continue its efforts to open up the political space it holds to all who want to participate in the state-building enterprise.

The international community has approached Afghanistan so far as a partnership, and I hope, it will continue to do so. Through the UN, through direct undertakings of individual Member States, the mandate for building peace in Afghanistan belongs to the international community as a whole. If peace is to last, we must not fail our mandate.

Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung
Leimenrode 29, 60322 Frankfurt am Main
Postvertriebsstück D 43853, Entgelt bezahlt, ISSN-0945-9332

HSFK-Standpunkte

erscheinen mindestens sechsmal im Jahr mit aktuellen Thesen zur Friedens- und Sicherheitspolitik. Sie setzen den Informationsdienst der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung fort, der früher unter dem Titel „Friedensforschung aktuell“ herausgegeben wurde.

Die HSFK, 1970 vom Land Hessen gegründet, arbeitet mit rund 40 wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in drei Forschungsgruppen zu den Themen: „Rüstungskontrolle und Abrüstung“, „Internationale Organisation, demokratischer Frieden und Herrschaft des Rechts“ sowie „Demokratisierung und der innergesellschaftliche Frieden“. Die Arbeit der HSFK ist darauf gerichtet, die Ursachen gewaltsamer internationaler und innerer Konflikte zu erkennen, die Bedingungen des Friedens als Prozess abnehmender Gewalt und zunehmender Gerechtigkeit zu erforschen sowie den Friedensgedanken zu verbreiten. In ihren Publikationen werden Forschungsergebnisse praxisorientiert in Handlungsoptionen umgesetzt, die Eingang in die öffentliche Debatte finden.

Neben den *HSFK-Standpunkten* gibt das Institut mit den „HSFK-Reports“ und „PRIF Reports“ wissenschaftliche Analysen aktueller Probleme und politische Empfehlungen in Deutsch und Englisch heraus. Die „Studien der Hessischen Stiftung Friedens- und Konflikt

forschung“ stellen darüber hinaus grundlegende Forschungsergebnisse des Instituts dar. Mit dem „Friedensgutachten“ legen die HSFK und vier weitere Friedensforschungsinstitute (IFSH, FEST, INEF und BICC) ein gemeinsames Jahrbuch vor, das die laufenden Entwicklungen in Sicherheitspolitik und internationalen Beziehungen analysiert, kritisch kommentiert und Empfehlungen für Politik und Öffentlichkeit abgibt.

V.i.S.d.P.: Marlar Kin, Publikationen und Vorstandsangelegenheiten der HSFK, Leimenrode 29, 60322 Frankfurt am Main, Telefon (069) 95 91 04-0, Fax (069) 55 84 81
E-Mail: info@hsfk.de, Internet: www.hsfk.de

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autorinnen und Autoren verantwortlich. Ein Nachdruck ist bei Angabe der Quelle und Zusendung von Belegexemplaren gestattet. Der Bezug der *HSFK-Standpunkte* ist kostenlos, Unkostenbeiträge und Spenden sind jedoch willkommen.

Bankverbindung: Frankfurter Sparkasse, BLZ 500 502 01, Konto 200 123 459

Design und Layout: David Hollstein, www.hollstein-design.de · Druck: CARO Druck
ISSN 0945-9332